

Zu einem Anekdotenbuch

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 46

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu einem Anekdotenbuch

Anekdoten von Herodot bis Sacha Guitry wurden immer gesammelt – vierzehn Sammlungen habe ich selber verschuldet – und müssen gesammelt werden. Zur Erbauung, zur Unterhaltung, zum Lachen. Ein Motto von Goethe lautet:

Wir sind emsig, nachzuspüren, wir, die Anekdotenjäger, wer dein Liebchen sei und ob du nicht auch habest viele Schwäger.

Der deutsche Boden ist nicht gerade der ergiebigste und an Reichtum mit Frankreich oder auch Amerika nicht zu vergleichen. Immerhin hat diesmal der Sammler etwa vierhundert Seiten mit höchst lesenswertem Stoff gefüllt. Es fängt nicht bei Herodot an, der nun einmal

kein Deutscher war, sondern mit Philipp Frankfurter aus dem Jahre 1450. Zu Frankfurter kann ich gleich eine Anekdote beisteuern:

Es gab einen Theateragenten grössten Stils, der auch Frankfurter hiess. Durch irgendwelche Beziehungen verschaffte er sich in einem deutschen Kleinstaat den Titel Geheimer Kommissionsrat. Die Kommission liess er kurz und gut weg – natürlich nur im Titel – und nannte sich Geheimrat. «Kurz ja, doch gut? Wo steckt das Gute?» heisst es bei Nathan dem Weisen. Nun, wenn er in Wien war, trug er sich im Hotel als Geheimrat Frankfurter ein. Geheimrat aber war im alten Oesterreich der Titel eines sehr hohen Amtes, und der Träger wurde mit Exzellenz angesprochen.

So war denn der übrigens sehr tüchtige Theateragent in Wien zur Exzellenz avanciert.

Jürgen Heins Sammlung «Deutsche Anekdoten» (Verlag Philipp

Reclam jun. Stuttgart) ist mit viel Fleiss und Geschicklichkeit aufgebaut und eine ungemein lohnende Lektüre. Den oder jenen Einwand kann man gegen jede Anekdotensammlung erheben, das weiss ich aus eigener Erfahrung. So ist die Definition der Anekdote in vielen Versionen vorhanden. Eine Anekdote muss wohl ein wenig von dem enthalten, was Thomas Mann das Narrative nennt. Doch nicht unwichtig scheint mir, dass eine Anekdote unbedingt erzählbar sein soll und nicht vorgelesen werden darf. Da muss man denn auch die Länge einer Anekdote bedenken. Nur in ganz seltenen Fällen darf sie dreissig Zeilen – auch das schon sehr reichlich bemessen – übersteigen. Und in diesem Buch werden drei, vier, sogar fünf Seiten mit dem Text dessen gefüllt, was der Herausgeber für eine Anekdote hält. So ist, zum Beispiel, die «Anekdote» von Polgar doch weit eher eine

Skizze. Und nicht alles ist überzeugend formuliert, so heisst hier Liebermanns treffendes Wort über die Nazis: «Man kann nicht so viel essen, wie man kotzen möchte.» Andere, sehr glaubhafte Quellen zitieren: «Man kann nicht halb so viel essen, wie man kotzen möchte.» Auf den schamlosen Nazi Mirko Jelusich hätte man verzichten können.

Mir ist die Ehre erwiesen worden, dass drei von mir erzählte Anekdoten aufgenommen wurden. Leider hat man sich nicht an mich gewendet – ich hätte drei viel bessere aus den von mir veröffentlichten zehntausend Anekdoten beigestellt.

Nun, diese Einwände wiegen nicht schwer. Es ist alles in allem eine zweifellos auf gründlicher Arbeit ruhende, sehr anerkennenswerte Leistung entstanden. Und viele Leser mögen ihre Freude daran haben.

N. O. Scarpi

Die Stunden geniessen.

Die leichte KRUNE
aus Freude am guten Geschmack

